

Geräte und Objekte im sakralen Raum

ANLÄSSLICH EINER TAGUNG IM PRIESTERSEMINAR CHUR HIELT HANS STALDER, GOLD- UND SILBERSCHMIED IN MERLISCHACHEN, EINEN VORTRAG ZUM THEMA LITURGISCHE GERÄTE UND OBJEKTE IM SAKRALEN RAUM. WIR GEBEN HIER EINE GEKÜRZTE FASSUNG DES VORTRAGS.

Zum Feiern in der Gemeinschaft gehört das Wort und das Mahl der Messfeier. Sie sind Träger der Zusammengehörigkeit und der Freude und ein Zeichen der Gegenwart dessen, der hier zum Mahl lädt. Wer daran teilhat, ist in lebendiger Gemeinschaft mit Gott und seinem Nächsten. Alles, was die Feier des Gottesdienstes unterstützt, soll den tiefen, inneren Gehalt der heiligen Handlung bereichern. Dazu gehören – neben Altar, Ambo und Tabernakel – eine Vielzahl von Geräten und Objekten. In schlichter, klarer Form sind sie für den Mitfeiernden wichtige Sinneszeichen im Hinblick auf das liturgische Geschehen.

VOM ZEICHEN ZUM SYMBOL

Die abstrakte Kunst kommt dem Zeichenhaften im sakralen Gerät entgegen. Unsere Gesellschaft ist mehr denn je eine vom Bild geprägte, durch Zeichen sich verständlich machende. In der grossen Fülle von Bilderbotschaften im täglichen Leben sind klare, zeichenhafte, ja symbolische Zeichen im sakralen Bereich notwendig. Zeichen können sichtbar, tastbar oder hörbar sein. Zeichen sind zeitlich begrenzt. Ihr Werden zum Symbol erfordert Zeit. Ein Symbol ist ein Sin-



Hans Stalder, Kelch und Patene, 1997, Pfarrei Bern – Bruder Klaus. Foto: James Perret

neszeichen mit einer ganz bestimmten Aussage.

Bei den sakralen Geräten kann man zwischen primären und sekundären unterscheiden. Primäre dienen unmittelbar dem Heilsgeschehen. Es sind dies: Kelch, Opferschale, Ziborium, Monstranz, Chrisamgefäss. Als sekundär gelten: Tabernakel, Vortragskreuz, Osterleuchter, Weihrauchgefäss usw. Anzustreben wäre, dass die Proportionen und Farben sämtlicher Geräte mit der Gestaltung des Chorraumes in Einklang stünden. Konkret würde das heissen, dass zu jeder Kirche Kelch und Opferschale als Hauptgefässe gehören. Bei persönlichen Geräten ist auf die Person des Priesters Rücksicht zu nehmen. Nur mit schlichten Formen und einer zurückhaltenden Farbgebung lässt sich dieses Ziel erreichen.

Sakrale Geräte sollten als Einzelstücke und nicht als Serienprodukte gekauft werden, auch wenn dies mit höheren Kosten verbunden ist.

Sakrale Geräte lassen das Geheimnisvolle erspüren. Sie verlangen einen achtsamen Umgang, nicht wegen ihres materiellen Wertes, sondern ihres Geweihtseins wegen. Sakrale Geräte sind nicht niedriglich, gefällig, elegant, sondern ausgewogen in der Form und auf die Funktion hin bestimmt. Sie sollen über sich hinausweisen auf das Heilsgeschehen, dem sie dienen. Farben und Zeichen sind nicht nur eine zufällige Ausschmückung, sie unterstreichen bewusst die Aussage des Gerätes. Die Mitfeiernden sollen es als erforderlichen Teil zum würdigen Vollzug der Liturgie wahrnehmen. Thomas von Aquin sagte: «Das sakrale

Gerät soll im Glanz der Wahrheit wirken!»
(Im Vortrag folgten historische Ausführungen über Kelch, Monstranz und Vortragskreuz)

VON DER IDEE ZUR REALISIERUNG

Erhalte ich den Auftrag für die Realisierung zum Beispiel eines Kelches, findet zuerst ein Gespräch über die Wünsche bezüglich Form, Material und Kosten statt. Dieses bildet die Grundlage für das weitere Vorgehen. Ich habe nun gewisse Kenntnisse über die Person des Priesters und im Speziellen über seine Hände. In einem nächsten Schritt wähle ich aus ca. 20 Entwürfen zwei bis drei aus. Um besser entscheiden zu können, forme ich diese in Holz oder Gips. Dadurch lassen sich Form und Funktion besser beurteilen, Änderungen und Verbesserungen werden dadurch ermöglicht.

Vier allgemeine Wünsche habe ich an die Verantwortlichen in den Pfarreien:

1. Versuchen Sie, Ihrer Pfarrei sakrales Gerät zu schenken, das in Form und Material harmonisch wirkt.
2. Überprüfen Sie, ob das Gerät ein Zeichen der Hoffnung ist und Wohlbefinden vermittelt.
3. Der Farbgebung kommt grosse Bedeutung zu, da sie wesentlich zur seelischen Stimmung beiträgt.
4. Menschen, die sich mit künstlerischen Aufgaben in Ihrer Gemeinde auseinandersetzen, sollten bei der Gestaltung und Ausführung von Kunstobjekten beigezogen werden.

Der Gestalter von sakralen Objekten sucht in der künstlerischen Arbeit Lösungen, die klar, gut proportioniert und aussagekräftig sind. Der Fachmann – Silberschmied, Emailleur, Drechsler oder Steinschleifer – gewährleistet eine einwandfreie Ausführung aufgrund der genauen Kenntnisse der Material-Eigenschaften.

Das sakrale Gerät verlangt klare, harmonische, wohltuende Formen, an denen sich der Mensch erfreuen kann. Richtig für den Schaffenden ist, was er durch sein eigenes Fühlen und Denken zu erkennen vermag, was ihm mit offenen Sinnen geschenkt wird. Er stellt seine künstlerischen Fähigkeiten als freudiges Tun in den Dienst aller, das Wort von Romano Guardini bedenkend: «Kein Geschaffenes ist Kraft eigenen Wesens so, dass es der Heiligkeit Gottes eine Stätte zu geben vermöchte.»

Hans Stalder

Silvio Mattioli: Mit Feuer und Flamme

**AUS ANLASS VON SILVIO MATTIOLIS
75. GEBURTSTAG ZEIGTE DIE GALERIE
«DIE HALLE» IN LANGNAU AM ALBIS VOM
2. BIS 22. FEBRUAR 2004 EINE IMPONIERENDE
WERKSCHAU SEINER EISEN-
PLASTIKEN UND ZEICHNUNGEN. MATTIOLI
GEHÖRT ZU DEN HERAUSRAGENDEN
PROTAGONISTEN DER SCHWEIZER
EISENPLASTIKER.**

Über Jahrzehnte mit monumentalen Werken im öffentlichen Raum beschäftigt, wandte er sich in den letzten Jahren wieder intimeren Wandplastiken zu, die er entschieden in einer sakralen Dimension sieht. Silvio Mattioli ist auch wieder Mitglied der Schweizerischen St. Lukasgesellschaft geworden.

Gleichzeitig mit der Langnauer Ausstellung erschien die Monografie «Silvio Mattioli. Mit Feuer und Flamme. Plastisches Schaffen 1949-2004» im Verlag Huber, Frauenfeld. Das Konzept und die Gestaltung lagen weitgehend in der Hand des Künstlers selbst. Er hält in diesem Buch Rückschau, es ist seine Lebensgeschichte, gespiegelt in den geschaffenen Werken. Mattioli wurde am 2. Februar 1929 in Winterthur geboren. Das Schmieden liegt ihm im Blut, seine aus Ravenna stammenden Verwandten väterlicherseits betrieben dieses Handwerk; sein Grossvater arbeitete in der Kesselschmiede der Firma Sulzer. Silvio Mattioli machte eine Lehre als Steinbildhauer, besuchte die Kunstgewerbeschule Zürich, wurde Gehilfe von Hans Aeschbacher in Six-Four-La-Plage F, eröffnete 1953 ein Atelier in Zürich und erwarb 1968 im zürcherischen Schleinikon einen Bauernhof, der seither seine Wohn- und Arbeitsstätte ist.

Im ersten der Textbeiträge des Buches gibt Mattioli unter dem Titel «Vom Eisen gepackt» erzählerisch einen kurzen Abriss über sein Verhältnis zum Schmieden und die Entwicklung der Eisenplastik in der neueren Kunst. Es ist dies ein Vortrag, den er an Pfingsten 2003 im bayerischen Schrobenhausen hielt, wo sein grosser «Kreuzweg» von 1999-2002 einen bleibenden Standort gefunden hat. Anschliessend werden im Buch die Anfänge und frühen Werke, andererseits die Familiengründung dokumentiert. «Engel und Dämonen» stehen für die figürliche

Kunst jener frühen Jahre. Es sind keine kompakten Volumina, eher skelettartige, aufgerissene Körper von starker Expressivität.

Im Essay «In den Raum geschmiedet» skizziert Roy Oppenheim die Position Silvio Mattiolis innerhalb der Schweizer Eisenplastik. Den Grossplastiken im öffentlichen Raum, aufragend und weit ausgreifend, ist ein umfangreicher Bildteil gewidmet, begleitet von Beispielen der Rezeption. Eine sehr persönliche Note stellt der Beitrag von Mattiolis Tochter Katharina dar: «Mein Vater der Feuervogel». Bezeichnend für die Biografie des Künstlers ist, dass der Abschnitt «Sakrale Werke» einerseits Beispiele kirchlicher Kunst aus den 60er und 70er Jahren, dann aber erst wieder aus den 90er Jahren enthält. Abt Daniel Schönbächler berichtet von Mattiolis Aufenthalt im Kloster Disentis im August 2001 und den in dieser Zeit sich entfaltenden «Kreuz-Zeichen», einem Hauptthema des gegenwärtigen, nach wie vor unermüdlichen Schaffens des Eisenplastikers.

Das Buch ergreift nicht zuletzt durch die fotografische Hommage des Künstlers an seine Frau Ruth. Wie zuvor der Tod seines Sohnes Enrico, eines begabten Künstlers, traf Silvio Mattioli die schwere Krankheit und das unerbittliche Sterben seiner Gattin. Mattioli weiss um die Gefährdung allen Lebens. Er stemmt sich mit seinem Schaffen gegen die «hereinbrechenden Ränder» in unserer Zeit. Er weiss um die schmerzhafteste Läuterung im Feuer des Leids. «Feu sacré» nannte er eine Skulptur von 1996. In ihr drückte er sein Innerstes aus. «Feu sacré» erinnert an ein aufgebrochenes Kreuz und an sich aufbäumende Flügel. Das heilige Feuer ist die kreative Kraft, die den Künstler vorwärts treibt und zu Höchstleistungen anspornt. In jedem Werk glüht etwas von diesem «feu sacré», und wer davor verweilt, wird davon ergriffen.

Abt Daniel Schönbächler

Silvio Mattioli, «Mit Feuer und Flamme. Plastisches Schaffen 1949-2004». Mit Texten von Roy Oppenheim, Abt Daniel Schönbächler, Katharina Mattioli und Silvio Mattioli. Verlag Huber, Frauenfeld 2004, 124 Seiten, 157 Abbildungen in Duotone, 68 Franken.

Neues aus Köln

FABRIZIO BRENTINI IST ALS KUNSTHISTORIKER UND LEHRER AN DER KANTONSSCHULE SURSEE TÄTIG. DIE REDAKTION BAT IHN, EINDRÜCKE VON EINER KÖLNER REISE ZUSAMMENZUFASSEN.

Mit Schülerinnen der Kantonsschule Sursee weilte ich im Zusammenhang mit dem Freifach Kunstgeschichte kurz nach Ostern eine Woche in Köln. Dabei besuchte ich nicht nur die üblichen Kunst- und Kulturstätten, sondern benutzte die Gelegenheit alte Bekannte zu treffen.

IM DIÖZESANMUSEUM

So empfing uns Dr. Katharina Winnekes, eine der Kuratoren des Diözesanmuseums, in den verkleinerten Ausstellungssälen, um über die künftigen Pläne der Institution zu berichten. Im Unterschied zu anderen Diözesanmuseen in Deutschland verfügt dasjenige in Köln über beträchtliche Geldmittel, um die ständige Sammlung insbesondere mit zeitgenössischer Kunst zu erweitern. Schon jetzt, so schätzt Winnekes, dürfte die Zahl der Kunstwerke des 20. Jahrhunderts diejenige aus dem Mittelalter und des Barocks übertreffen. Dabei will man keineswegs die staatlichen Kunstmuseen konkurrenzieren, sondern bewusst eine direkte Konfrontation mit den alten Beständen der Sammlung wagen. Es soll das Kunstwerk alleine sprechen, beziehungsweise die von den Kuratoren provozierte Gegenüberstellung von Alt und Neu soll Reaktionen auslösen und weniger die nebst dem Kunstwerk angeheftete Beschriftung mit Angaben des Künstlers, der Masse, der Werkstoffe u.ä. Zum 150 Jahr-Jubiläum ist eine kleine, aber ausgesprochen informative Schrift über die Tätigkeit seit 1853 herausgegeben worden (1853–2003: 150 Jahre. Kolumba-Werkhefte und Bücher, Band 15, 3. April 2003). Das Diözesanmuseum wird aber umziehen. Die Ruine der ehemaligen Kirche St. Kolumba, von der nur einige Grundmauern und ein Pfeiler mit einer Marienstatue erhalten blieben (und für die der bekannte Kölner Architekt Gottfried 1950 eine kleine Kapelle errichtete), wird derzeit von Peter Zumthor umgebaut. Zumthor ging als Sieger aus einem Wettbewerb mit über 150 Teilnehmenden hervor und erarbeitete mit der ihm eigenen Liebe fürs Detail die Ausführungspläne (was eine gewisse Grosszügigkeit seitens der Bauherrschaft erfordert). Im Jahre

2007 soll das Gebäude der Öffentlichkeit übergeben werden.

IN DER KUNSTSTATION ST. PETER

Selbstverständlich suchte ich auch Pater Friedhelm Mennekes auf, der seine Kunststation St. Peter weiterhin mit grossem Elan führt. St. Peter wurde inzwischen radikal umgebaut. Die Besucher erwartet eine vollkommen entleerte Kirche mit hellen Scheiben und weiss getünchten Wänden. Vor den Gottesdiensten ergreifen die Besucher ihre Stühle und verstauen sie am Ende wieder in einer speziellen Kammer. Zu reden gab eine dreiteilige Chillida-Skulptur, die als Hauptaltar benutzt werden sollte. Eine Intervention von Rom untersagte jedoch diesen Verwendungszweck, aber immerhin musste die Skulptur nicht, wie anfänglich befürchtet, von der Kirche entfernt werden. Mennekes nutzt nun die Kirche in einem multifunktionalen Sinne. Die Messe wird nicht immer vom Chorraum aus gefeiert, sie kann je nach Gemeindegrösse auch in einem anderen Teil der Kirche abgehalten werden. Ansonsten werden weiterhin Konzerte mit zeitgenössischen Kompositionen sowie Ausstellungen organisiert. Weil die Fenster auf der sehr breiten Empore nun nicht mehr abgedeckt sind, muss sich Mennekes auf skulpturale Exponate beschränken.

IN MODERNEN KIRCHEN

Schliesslich wollte ich endlich einmal einige der bemerkenswertesten modernen Kirchen Deutschlands besuchen. Seit kurzem liegt ein Katalog über die modernen Kirchen in und um Köln in einer günstigen Buchausgabe vor (Neue Kirchen im Erzbistum Köln 1955–1995, 2 Bände, Köln 1995). Nach wie vor faszinierend ist etwa St. Laurentius in Köln-Lindenthal (1960/62) von Emil Steffan, ein nüchterner Kasten mit unverputztem Klinker-mauerwerk und einer zurückhaltenden Belichtung unmittelbar unter der Traufe. Mit Meggen vergleichbar ist St. Stephan in Köln-Lindenthal (1959/61) von Joachim Schürmann, der einen hohen, teilweise

transparenten Rechteckkörper mit einem niedrigen Umgang aus Klinker ummantelte. St. Mechtern in Köln-Ehrenfeld (1952/54) von Rudolf Schwarz mit den in geschlossene und verglaste Felder aufgeteilten Wänden wirkt auch nach über 40 Jahren edel. Einen grossen Schock hingegen erlebte ich in der ehemaligen Kirche St. Christophorus in Köln-Niehl (1958/65), dem nebst Aachen und Düren wohl besten Werk von Schwarz. Die Kirche wurde 1998 der armenischen Gemeinschaft übergeben, die das Innere, das nicht mehr öffentlich zugänglich ist, vollkommen umgestaltete. Zahllose Ikonen verhüllen nun die rohen Klinkerwände, Orientteppiche die geometrischen Bodenintarsien. Zwischen den vier Betonpfeilern wurde eine Kuppelkonstruktion eingehängt, weil dies zum Typus einer orthodoxen Kirche gehöre. Das Einschneidendste besteht aber darin, dass das Liturgische Mobiliar entfernt und auf der gegenüberliegenden Seite (wegen der von den Orthodoxen geforderten richtigen Orientierung) eine gewaltige Bühne für den Altar aufgebaut wurde. Auch wenn mir versichert wurde, dass gemäss dem denkmalpflegerischen Diktat alle Einbauten reversibel sind, bleibt dieses entstellte Raumbild wohl auf Jahre, wenn nicht sogar Jahrzehnte hinaus erhalten.

Fabrizio Brentini

Editorial

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Das Editorial nimmt wenig Platz ein. Hinweisen muss ich auf die «Qual der Wahl». Wir hätten Stoff für viele interessante Seiten. Im Bereich Kunst und Kirche und in der SSL bewegt sich einiges. Allein – unser Forum hat nur acht Seiten. Darum: pars pro toto. Machen Sie aber weiterhin Werbung für die SSL, damit unsere Basis breiter wird und neue Seiten aufgeschlagen werden können.

Markus Buenzli-Buob

In Kreisen und Schlaufen

ESTER BÄTTIG IM ANTONIUSHAUS MATTLI IN MORSCHACH

DAS BILDUNGSHAUS MATTLI LÄDT JEWELS IM SOMMER KUNSTSCHAFFENDE EIN, SPUREN ZU SETZEN. DIESEN SOMMER IST ESTER BÄTTIG, KÜNSTLERIN AUS LUZERN, ZU GAST. MIT IHR SPRACH JACQUELINE KEUNE, FREISCHAFFENDE THEOLOGIN, LUZERN.

Der Liedermacher Konstantin Wecker singt in einem seiner Lieder: «Ich singe, weil ich ein Lied hab, nicht weil es euch gefällt.» Aus gleichem Grund malt Ester Bättig und sagt entsprechend und wohl-tuend von ihren Bildern, dass sie weder gut noch schön sein müssen.

Du malst seit 25 Jahren. Welchen Weg bist du dabei gegangen? Wohin hat er dich geführt?

Bereits als Kind war es für mich klar, einmal Künstlerin zu sein. Wollte ich zu-erst Schriftstellerin werden, so ist mein Wunsch später zum Bild gelangt, das noch vor der Sprache entstanden ist. Wenn ich heute alte und neue Arbeiten miteinander vergleiche, so entdecke ich eine erstaunliche Ähnlichkeit in der Grundstimmung. Ich arbeite in Kreisen und Schlaufen und suche immer das Gleiche: das Einfache, dem Kraft und Leichtigkeit innewohnt. Das Einfache ist das Schwierige, es fordert mich heraus, weg- und loszulassen. Die Konstanz mei-ner Arbeit führt zu einer Vertiefung und ungeahnten Vielfältigkeit.

Worin liegt die Schönheit deines Schaf-fens?

Ich lerne durch die Malerei, ich reife und werde mutiger. Das Atelier ist mein Ver-suchslabor fürs Leben. Es braucht Mut, eine Linie quer über eine Bildfläche zu ziehen und dann den Pinsel wegzulegen. Oder: nicht aufzugeben, wenn eine Zeich-nung misslingt. Es ist wunderbar, wenn es gelingt, das Scheitern zu integrieren. Oft sind die schon verloren geglaubten Bilder meine wertvollsten. Das Malen hält mich wach, lebendig und fordert mich immer neu heraus. Ich schätze die Ruhe dieser Tätigkeit sehr.

Kennst du die Leere auch oder ist immer Inspiration da? Woher?

Leerzeiten gehören zum Schaffen, auch wenn sie nicht einfach auszuhalten sind. Ich vertraue darauf, dass die Ideen zu mir zurückfinden. Ich bin in einer Haltung des Wartens und der Bereitschaft. Quellen sind mir meine Neugierde und Lebens-freude. Ich brauche wenig zum Leben, zur Freude. Ehrgeiz ist mir eher fremd.

Wie ist es, deine Arbeit auszustellen, und was zeigst du dabei von dir selbst?

Eine Ausstellung bedeutet immer eine Zwischenbilanz. Wenn die Bilder im Ausstellungsraum hängen, sehe ich sie mit anderen Augen. Das hilft mir für die weitere Arbeit. Auch Rückmeldungen sind gelegentlich fruchtbar. Wenn ein Bild abgeschlossen ist, besteht es für sich selber. Es interessiert mich, so lan-ge es noch im Zustand des Unfertigen ist. Meine Erfahrungen, meine Fragen und Entscheidungen sind in den Bildern enthalten. Malen heisst immer auch Ent-scheiden: Welche Farbe, wohin führt die Spur, wann ist das Bild fertig?

Du hast dich theologisch gebildet. Wes-halb?

Ich bin ohne religiösen Boden aufge-wachsen und musste mich nicht gegen eine Religionsprägung auflehnen. Begeg-nungen mit religiösen Menschen haben mich aber infiziert. Ich wollte wissen, was hinter dem Weihrauch steckt. Was mich trägt, ist eine Spiritualität, die ich im all-täglichen Leben finde. Fragen interessie-ren mich dabei mehr als Antworten. Ich male in grosser Ruhe und Konzentration, ohne Denkgebäude. Meine Haltung ist eine meditative, die Suche nach Hingabe.



Ester Bättig. Foto: zvg

Wenn ich diesen spirituellen Zugang hüte, kommen die Bilder von selbst. Sie müssen nicht gut und nicht schön sein, aber le-bendig und klar.

Worin siehst du die gesellschaftliche Be-deutung deiner Kunst?

Die Menschen haben Bilder in ihren Woh-nungen und Häusern, die sie begleiten. Die gesellschaftliche Wirklichkeit nehme ich mit ins Atelier. Sie hinterlässt Spuren auf dem Papier.

Ester Bättig verbringt als Gast eine Arbeitswoche in der Scheune beim Mattli: Samstag, 3. bis Freitag, 9. Juli 2004

VERNISSAGE ihrer Ausstellung: Samstag, 10. Juli 2004 um 11.00 im Mattli

FINISSAGE: Samstag, 9. Oktober 2004 um 17.00

Auskunft: Antoniushaus Mattli, 6443 Morschach, Telefon 041 820 22 26, info@antoniushaus.ch, www.antoniushaus.ch

Publikationen

VIERZEHN STATIONEN DER KRAFT

Unter dem Titel «Vierzehn Stationen der Kraft» ist im Rex Verlag, Luzern, ein Buch mit Bildern und Meditationen von der in Zug lebenden Künstlerin Maria Hafner erschienen. Als engagierte Frau, aus ihrem Meditieren der biblischen Passions-

geschichten und aus eigener existentieller Erfahrung um Leben und Tod, schuf Maria Hafner Bilder, die berühren und zu Zeichen werden. Dazu schrieb sie zeitbezogene Texte. Das Buch kostet Fr. 26.80.

VERWEILE – FERMENT-BILDBAND 2004/05

Der neue ferment-Bildband «verweile» lädt ein, die eigenen vier Wände als Ort

der Ruhe zu entdecken, im Alltagsgetriebe Inseln der Stille zu schaffen. Er enthält u.a. den Bilder-Zyklus «Zu Hause sein» von Helena Aeschbacher, SSL-Mitglied, eine Fotoserie von Spiegelbildern des Kappeler Klosterweihers. Bestelladresse per Email: pallotiner-verlag@bluewin.ch

Albert Schilling – Notizen zur Bildhauerei

ALBERT SCHILLING, GEBOREN AM 21. MÄRZ 1904 IN ZÜRICH, GESTORBEN AM 30. JULI 1987 IN ARLESHEIM, WAR EINE GEDENKAUSSTELLUNG ANLÄSSLICH DES 100. GEBURTSTAGES GEWIDMET: «ALBERT SCHILLING, GEDANKEN UND SKULPTUREN.»

Die Ausstellung vom 1. Mai bis 13. Juni 2004 im ehemaligen Atelier, Wohnhaus und Garten des Künstlers am Homburgweg 22 in Arlesheim war vor allem dem Spätwerk des Bildhauers gewidmet. «Diese Arbeiten sind die Essenz seines Schaffens. Ihre Klarheit und Kraft und das grossartige bildhauerische Können, welches hier ables- und abtastbar ist, vollenden sein umfangreiches Werk. Hier kommt zum Tragen, was der Künstler selbst mit folgenden Worten beschrieben hat: «Letzten Endes sind es nicht die skulpturalen Erkenntnisse, welche den Bildhauer befähigen, in seinen Werken die grösste plastische Realität zu erreichen, sondern die absolute Echtheit, Schlichtheit, Ehrlichkeit seines Tuns.» Die Konzeption der Ausstellung wird diesen Wunsch nach Schlichtheit und Ehrlichkeit aufnehmen» (Barbara Reinhard). Als Begleitprogramm fand jeweils an den Sonntagen eine Matinée statt. Weitere Informationen sind auf der Homepage www.AlbertSchilling.ch zu finden.

Gleichzeitig zur Gedächtnisausstellung erschien das Buch: «Albert Schilling. Notizen zur Bildhauerei», in dem ausschliesslich der Künstler selber zu Wort kommt.

Der erste Teil «Mensch, Stein, Ewigkeit» ist seinem weniger bekannten Spätwerk gewidmet. «Die kurzen präzisen Texte entstanden 1984 als Notizen zu einer Radiosendung. Sie enthalten die Quintessenz von Albert Schillings Überlegungen zur Bildhauerei. Die Radiosendung liegt dem Buch als Audio-CD bei.

Der zweite Teil «Immer weniger – immer weiter» enthält Tagebuchausschnitte aus

den Jahren 1930 bis 1966. Diese Aufzeichnungen von Gedanken, Erlebnissen und handwerklichen Beobachtungen geben Einblick in Albert Schillings Welt des Raums, der Formen und der Materialien und seine Beziehung zu Kunst und Spiritualität.

Illustriert ist die Publikation mit Walter Grunders Fotografien von weniger bekannten, freien Skulpturen aus dem Spätwerk des Bildhauers. Gestaltet wurde der Band durch die Grafikerin Karin Rütsche.» (Albert Schilling. Notizen zur Bildhauerei. Hrsg. von Roswita Schilling und Jürg Seiberth. Fotos: Walter Grunder. Schwabe Verlag Basel und Edition Text und Media Arlesheim 2004, 68 Seiten, 27 Abb., mit Audio-CD, 68 Franken.)

Abt Daniel Schönbächler, Disentis

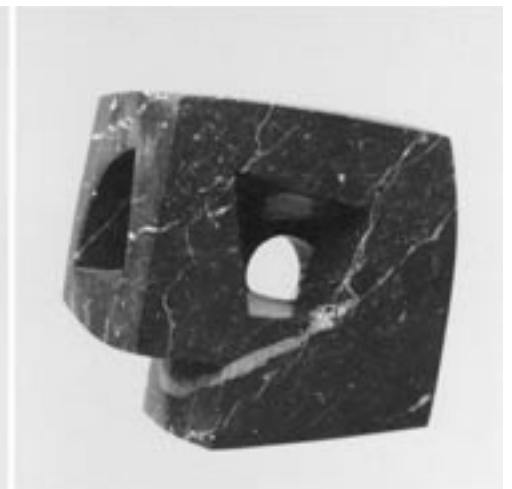


LITERARISCH-MUSIKALISCHER ABEND

Am Sonntag, 12. September, 17 Uhr, gestalten Roswita Schilling und Rudolf Zemp im Antoniushaus Mattli in Morschach einen literarisch-musikalischen Abend zu Albert Schilling.

Roswita Schilling liest Texte aus dem Buch «Notizen zur Bildhauerei» von Albert Schilling über Raum, Form, Kunst und Spiritualität. Musikalisch umrahmt wird die Lesung von Rudolf Zemp mit Musik für Querflöte aus dem 20. Jahrhundert.

Der Eintritt kostet 15 Franken, für Schüler und Studenten 8 Franken.



Albert Schilling, Gehöhlter Stein («Mythische Räume»), Marmor in dunkelgrau, Höhe 32 cm, 1974. Foto: zvg

Ausstellungen

KURT SIGRIST und **FRANZ WANNER** zeigten in der Galerie Silvia Steiner in Biel Objekte und Malerei.

BEATRIX SITTER-LIVER stellte in der Galerie Silvia Steiner in Biel aus.

TINA GOOD zeigte in der kath. Kirche von Männedorf ihr monumentales Bild «Der Kreuzweg» mit 7 Stationen. Ausserdem illustrierte sie das Buch «Im Kongo» von Urs Widmer. Auch machte sie Illustrationen für «Compagnie n'est-ce pas HERE AND NOW?» in der Roten Fabrik Zürich.

THOMAS HANNIBAL hat in der Stadtgalerie Obere Mühle in Dübendorf ausgestellt zum Thema Licht mit Werkzeugzeichnungen und Malerei.

THOMAS HANNIBAL war an der Neugestaltung des Haupttorplatzes in Leuna beteiligt.

ANDREA WOLFENSBERGER war mit Edith Flückiger im o.T. Raum für aktuelle Kunst in Luzern vertreten mit «was uns blüht, sommer 3-6».

ANDREA WOLFENSBERGER und **MARIANNE SCHUPPE** zeigten im Gare du Nord in Basel «Hitzewelle 2002»

JÖRG MOLLET war in der Kunsthandlung & Galerie Carla Renggli in Zug präsent mit «Entspannte Felder».

Einen virtuellen Rundgang durch das Open Atelier in Amsterdam und sein Atelier in Solothurn ermöglicht **JÖRG MOLLET** unter www.atelier-amsterdam.ch.

TERES WYDLER und 9 weitere Künstlerinnen zeigten in der Galerie Trudelhaus in Baden Arbeiten zum Thema «Schatten».

Im Centro Culturale Svizzero der Pro Helvetia in Mailand machte u.a. **TERES WYDLER** mit bei der Installations-Ausstellung NA/NT.06.04 mit Künstlerinnen aus Italien, Österreich, Russland und der Schweiz.

Bis 17. Oktober dauert im Rahmen von Lausanne Jardins 04 das Projekt «Green Cycle», bei dem **TERES WYDLER** dabei ist.

In der Ausstellung Lichtfänger im exek Projektraum Sankt Gallen war u.a. auch **TERES WYDLER** engagiert.

MIREILLE GROS konnte während der Art im Stadtkino Basel ihr Video «conte de fée» zeigen.

FRANCINE MURY hatte in der Galerie C. Klein in Darmstadt eine Ausstellung mit dem Titel HORTUS RERUM.

Das Künstlerbuch von **FRANCINE MURY** mit dem Titel «GENESIS – die sieben Schöpfungstage» mit 28 Radierungen wurde in der Kirche von Bagnacavallo (Italien) mit einer Installation auf der Biennale für Druckgrafik gezeigt.

Auf der Homepage www.martincleis.ch finden sich unter Aktuell neuer Bilder von **MARTIN CLEIS**.

Mitteilungen SSL

PROTOKOLL DER GENERALVERSAMMLUNG AM 24. APRIL 2004 IN DER REFORMIERTEN KIRCHE OBERWIL BL

Anwesende Personen:

Albertina Brentini, Cesare Brentini, Markus Buenzli-Buob, Samuel Buri, Anselm Burr, Bruno Bürki, Anton Egloff, Peter Fierz, Marianne Gerny, Elvira Engeler, Bruno Leus, Nina Gamsachurdi, Sylvia Goeschke, Tina Good, Josef Grüter, Thomas Hannibal, Agnes Ihle-Wyler, Mundy Nussbaumer, Paolo Pola, Dieter Pfister, Philipp de Roten, Alexander Schaffner, Susann Schaffner, Robert Th. Stoll, Johannes Stückelberger, Matthias Zeindler und als Gäste: Peter Humm, Andreas Malzach

Entschuldigte Mitglieder:

Hanspeter von Ah (nach der GV dazugesossen), Walter von Arx, Fabrizio Brentini, Franz und Pia Bucher, Ettore Cerutti, Gielia Degonda, Emmi Fischer, Pia Gisler, Mireille Gros, Maria Hafner, Ursula Keller, Martin Klöckener, Bruno Otto Meyer, Christian Murer-Zuber, Verena Näf, Patrick Scherrer, Hans Schöpfer, Hans-Jürg Stefan, Hans Thomann, Ágnes Vályi-Nagy, Teres Wydler.

1. Protokoll der GV 2003

Das mit dem Forum 2/03 versandte Protokoll wird einstimmig genehmigt und verdankt.

2. Jahresbericht des Präsidenten Johannes Stückelberger verliert den Jahresbericht, der diesem Forum in vollem Wortlaut beiliegt. Ergänzend und erfreut kann er mitteilen, dass der Mitgliederstand sich seit dem 1. Januar dieses Jahres nochmals erhöht und die Schwelle von 300 wieder überschritten hat. Im Zeitpunkt der GV hat der SSL 303 Mitglieder. Der Jahresbericht wird einstimmig genehmigt.

3. Rechnung 2003 und Revisorenbericht Der Präsident erläutert die Rechnung 2003. Er weist darauf hin, dass verschiedene Investitionen im Bereich Kommunikation (Layout Forum und Homepage, Website und Webmaster) notwendig waren und etwas höher abgerechnet werden mussten, als budgetiert. Ebenso ins Gewicht fiel natürlich die Jahresgabe, der sehr beachtete Kartenset «Meine Bibel».

Die Revisoren Roman Grüter und René Büchi haben die Rechnung geprüft und sie als einwandfrei befunden. Die Mitglieder genehmigen sie einstimmig.

4. Budget 2004

Der Präsident stellt das neue Budget vor. Der grösste Posten wird für Planung und Durchführung einer (oder mehrerer) Ausstellungen reserviert. Der vorgesehene Betrag soll durch die Landeskirchen und allfällige Sponsoren noch ergänzt werden. Gewisse Mehrkosten werden durch teurere Porti verursacht. Das Forum wird wesentlich günstiger werden, da die grundlegende Planung und Gestaltung abgeschlossen ist. Eine Jahresgabe ist in diesem Kalenderjahr nicht vorgesehen. Das Budget wird einstimmig genehmigt.

5. Wahlen

Alle sieben Mitglieder des Vorstandes stellen sich zur Verfügung zur Wiederwahl. Da keine weiteren Vorschläge gemacht werden, wird über die Mitglieder des bestehenden Vorstandes abgestimmt. Alle werden einstimmig gewählt.

Ebenso stellen sich die Revisoren Roman Grüter und René Büchi für eine weitere Amtszeit zur Verfügung, was von den Anwesenden mit Dank zur Kenntnis genommen wird. Sie werden einstimmig gewählt.

6. Programm 2004

Der Präsident umreisst und erläutert das für das laufende Jahr vorgesehene Programm.

Unsere Werbeaktion für Mitglieder muss weitergehen. Aufgrund des Flyers und des

Musterbriefes, der mit dem letzten Forum verschickt wurde, können potenzielle KandidatInnen angeschrieben werden.

Wie im letzten Forum angekündigt, wird am 19. Juni 2004 um 10.00 Uhr eine geführte Besichtigung der Ausstellung «Die Bibliothek Rheinau – Handschriften aus dem Mittelalter» in der Zentralbibliothek Zürich stattfinden. Die Führung durch Prof. Dr. Christoph Eggenberger, Leiter der Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek und ehemals Präsident der SSL, ist eigens für die Mitglieder der St. Lukasgesellschaft.

Wesentliches und bereits in Vorbereitung stehendes Projekt ist die vom Vorstand initiierte Ausstellung, vorgesehen an drei Orten: Predigerkirche in Zürich, Sankt Josef in Köniz b. Bern, Predigerkirche in Basel. Gleichzeitig oder leicht verschoben sollen dort Interventionen erfolgen durch KünstlerInnen innerhalb unseres Mitgliederkreises. Es soll versucht werden, den Dialog Kunst und Kirche in der Kirche selbst zu führen. Für jede Kirche ist ein Mitglied des Vorstandes Mediator zwischen KünstlerIn und Gemeindeverantwortlichen.

Die Diskussion ergibt Zustimmung, jedoch sind kritische Stimmen nicht zu überhören. Es wird die Frage gestellt, wie die KünstlerInnen ausgewählt werden, warum das der Vorstand in eigener Regie mache. Die Auswahl dieser drei Kirchen wird hinterfragt, insbesondere wird moniert, dass in Köniz der Inneraum schon künstlerisch fertiggestellt, er weitere Kunstwerke nicht mehr ertrage. Vorgesprochen wird dort der Einbezug des Kirchhofes, möglicherweise als Weg zwischen Bushaltestelle und Kirche. Gewarnt wird vor den Kosten und vor der zeitlichen Problematik, da der Advent mit allen seinen Lichtern und Dekorationen nicht geeignet sei für die künstlerische Intervention. Der Vorstand dankt für die Kritik und will die Anregungen gerne in seine weitere Planung einbeziehen.

Seitens des Vorstandes wird für ein späteres Jahr wieder eine Tagung zum Nachdenken über Kirche und Kunst sowie eine Ausstellung der SSL-KünstlerInnen in Aussicht gestellt.

7. Verschiedenes

Robert Stoll weist auf die Ausstellung zum 100. Geburtstag des Bildhauers Albert Schilling hin. Roswita Schilling, die jüngste Tochter des Künstlers, hat in Atelier und Garten, wo ihr Vater vierzig Jahre lang lebte und arbeitete, eine Ausstellung einiger seiner Werke geschaffen. Ein von ihr

zusammengestelltes Buch «Albert Schilling – Notizen zur Bildhauerei» erscheint zur Ausstellung, welche vom 1. Mai bis 13. Juni am Homburgweg 22 in Arlesheim stattfindet.

Auf Anfrage des Präsidenten teilt Professor B. Bürki mit, dass das liturgische Institut für die deutschsprachige und rätoromanische Schweiz der römisch-katholischen Kirche – 1962 in Freiburg gegründet, von 1968 bis Ende 2000 in Zürich angesiedelt, dann bis September 2003 in Luzern – noch im Herbst dieses Jahres in Freiburg einen neuen Standort bekommen soll. Das «Liturgische Institut Freiburg/Schweiz» (von der Deutschschweizer Ordinarienkonferenz (DOK) im Auftrag der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) errichtet) wird die pastoralliturgischen Belange der deutschsprachigen Diözesen wahrnehmen und dabei in institutioneller Verbindung mit dem Institut für Liturgiewissenschaft der Universität Freiburg stehen. Mit der Breite seines Auftrags kann es auch als Ansprechpartner für künstlerische Aspekte der Liturgie und damit als Gesprächspartner der SSL dienen. Die entsprechenden Institute für die anderen Sprachregionen befinden sich in Bex (VD; «Centre Romand de Pastorale Liturgique») und Lugano («Centro Liturgia»). Besonders in Bex bei Saint-Maurice werden seit langem die verschiedenen Künste im Zusammenhang mit der Liturgie gepflegt.

Seit diesem Jahr ist in der Zeitschrift Kunst und Kirche jeweils eine Seite für Informationen aus der Schweiz reserviert. Die redaktionelle Betreuung dieser Seite liegt bei Johannes Stückelberger.

Mit einem kurzen Ausblick auf das weitere Programm des Tages beschliesst der Präsident die GV um 11.00 Uhr. Für das Protokoll: Peter Fierz

JAHRESBERICHT 2003

Der wichtigste Anlass im Berichtsjahr 2003 (1. Januar bis 31. Dezember) war die GV in Flüeli-Ranft, mit einem zweitägigen Begleitprogramm (31. Mai/1. Juni). Nach dem statutarischen Teil und einem Mittagessen im Jugendstilhotel Paxmontana, besichtigten wir die Ausstellung «Zeitinseln-Ankerperlen. Geschichten um den Rosenkranz» im Museum Bruder Klaus in Sachseln sowie die Installation «Bruder Klaus – Vom Turm zum Brunnen» mit Arbeiten von SSL-Mitgliedern im Garten des Museums. Am Abend waren wir zu Gast beim Künstler Alois Spichtig in Sachseln, der uns neuere Arbeiten zeigte und einen herrlichen Apéro offerierte. Am Sonntag

standen sodann die Besichtigung der Ausstellung «subskulptur» von Anton Egloff im Kunstmuseum Luzern, ein Mittagessen im Lassalle-Haus Bad Schönbrunn sowie ebenda eine Besichtigung der Ausstellung «Gezeiten» von Maria Hafner auf dem Programm.

Als Beitrag zum Jahr der Bibel hat die Lukasgesellschaft ein Kartenset zum Thema «Meine Bibel» herausgegeben mit Werken von Mitgliedern der SSL. Das Kartenset, das die Mitglieder als Jahresgabe erhielten, wurde gut aufgenommen und fand auch viele zusätzliche Käufer. Der Vorstand dankt an dieser Stelle noch einmal allen Künstlerinnen und Künstlern, die sich an dem Projekt beteiligten, sowie Marianne Gerny für die sorgfältige Betreuung und Herausgabe der Publikation.

Ein Schwerpunkt der Aktivitäten der SSL lag im Berichtsjahr auf der Vorbereitung und Durchführung einer Werbeaktion zur Gewinnung von Neumitgliedern. Im Hinblick auf diese Werbeaktion wurden das Layout des Forums Kunst und Kirche professionalisiert, neues Briefpapier und Couverts gestaltet und eine Webseite eingerichtet: www.lukasgesellschaft.ch. Alle Gestaltungsarbeiten wurden von Laurent Schmid, Bern, ausgeführt. Sie fanden ein gutes Echo. Als Webmasterin für die Betreuung der Webseite konnte Rosmarie Buenzli-Buob gewonnen werden. Die Gestaltung der einzelnen Nummern des Forums liegt seit Ende Jahr in den Händen von Angelica Tschachtli aus Fribourg. Ausserdem wurde ein Werbeflyer gedruckt, zur Unterstützung der Mitglieder auf der Suche nach Neumitgliedern.

Die Werbeaktion ist relativ gut angefallen. Im Berichtsjahr sowie im ersten Quartal 2004 konnten 46 Neumitglieder gewonnen werden. Viele Pfarrblätter und Kirchenboten brachten Artikel über die Lukasgesellschaft. Die Wochenzeitschrift «Leben und Glauben» veröffentlichte in drei Nummern Bilder aus dem Kartenset «Meine Bibel».

Unsere Sekretärin, Frau Albertina Brentini, ist Anfang Jahr von Horw nach Ebikon umgezogen. Für die Publikationen der SSL, für die bei Frau Brentini zu Hause kein Platz mehr war, konnte im gleichen Dorf bei Hans-Peter von Ah ein kleiner Lagerraum gemietet werden. Frau Brentini hat im Berichtsjahr ein neues Mitgliederverzeichnis erstellt. Sie aktualisiert auch das Mitgliederverzeichnis auf unserer Webseite, das von den Mitgliedern mit einem Passwort eingesehen werden kann.

An der GV in Flüeli-Ranft wurde, anstelle von Hans Thomann, neu Pia Gisler

aus Basel in den Vorstand gewählt. Der Vorstand traf sich im Berichtsjahr zu fünf Sitzungen: am 21. Januar in Bern, am 25. März und 17. Juni in Basel, am 18. September in Bern und am 2. Dezember in Zürich. Schwerpunkte der Arbeit des Vorstands waren im Berichtsjahr die Bereinigung des Layouts des Forums Kunst und Kirche, der Webseite sowie des Briefpapiers, die Produktion und Herausgabe des Kartensets «Meine Bibel», die Vorbereitung der GV, die Vorbereitung und Durchführung der Werbeaktion sowie die Vorbereitung einer Exkursion in den Kanton Graubünden, die jedoch nicht zustande kam. Auch hat der Vorstand bereits Vorbereitungen getroffen für das Projekt einer Ausstellung im Jahr 2004. Schliesslich diskutierte er Möglichkeiten einer institutionellen Einbindung der SSL. Markus Buenzli und Johannes Stückelberger haben ausserdem vier Nummern des Forums redigiert.

Der Lukasgesellschaft sind im Berichtsjahr 22 Neumitglieder beigetreten: Rémy Ammann, Zürich, Susanna Bosshard, Zürich, Dorothea Erni, Basel, Nina Gamsachurdia, Dornach, Thomas Hannibal, Appenzell, Jutta Hartmann, Sindelfingen, Pia Hirsiger, Zürich, Barbara Jäggi, Luzern, Agnes Ihle-Wyler, Köniz, Urs Länzlinger-Feller, Luzern, Pierette Lyk-Jeaneret, Münchenbuchsee, Silvia Mattioli, Schleinikon, Stefan Mittl, Birnensdorf, José de Nève, Oberdorf, Marco Petrucci, Bassersdorf, Dieter Pfister, Basel, Paolo Pola, Muttenz, Patrick Scherrer, München, Verena Schwerzmann, Zug, Karl Stürm, Basel, Gallus Weidele, Jegenstorf und Vladimir Zahorek, Rüslikon. Zwei

Mitglieder sind gestorben: Elisabeth Bersinger, St. Gallen und Peter Ochsenbein, St. Gallen. Ausgetreten sind vier Mitglieder: Pius Binz, Hitzkirch, Alfred Häring, Arlesheim, Stefan Spicher, Basel und Martha Thürlemann, St. Gallen. Die Zahlen von Austritten und Eintritten haben sich gegenüber dem Vorjahr umgekehrt. Die Talsohle scheint damit überwunden. Der Mitgliederstand konnte gegenüber dem Tiefststand von Ende 2002 (268 Mitglieder) wieder erhöht werden auf 284 (Ende 2003).

Oberwil, den 24. April 2004,
Johannes Stückelberger

NEUE MITGLIEDER

Antoniushaus Mattli
Seminar- und Bildungszentrum
Mattlistrasse
6443 Morschach

Dr. Michael Bangert
Pfarrer
St. Johannis-Vorstadt 27
4056 Basel

Claudia Bucher
Künstlerin
Luzernerstrasse 33 c
6010 Kriens

Enrico von Büren
Student
Dorfstrasse 15
6300 Zug

Tina Good
Illustratorin

Gallusstrasse 6
8006 Zürich

Dr. Thomas Hasler
Architekt
Industriestrasse 23
8500 Frauenfeld

Peter Humm
Architekt/Bühnenbildner
Neuweg 3
6003 Luzern

Castor Huser
Dipl. Arch. ETH
Kronengasse 27
5400 Baden

Anton Laub
Allschwilerstrasse 42
4104 Oberwil

Myriam Rey
Ch. de Rovéréaz 67
1012 Lausanne

Barbara Ruch
Theologin und Wirtin
Restaurant Oberaxen
6454 Flüelen

Pfr. Martin Ruesch
Theologe
Seefeldstrasse 60
8008 Zürich

Pfr. Wilhelm Schlatter
Pfarrer und Künstler
Langenhardtstrasse 1
8487 Zell

Impressum

HERAUSGEBER

Schweizerische St. Lukasgesellschaft
für Kunst und Kirche

VERSAND

Edition SSL, Chäppelimmattstrasse 20
6030 Ebikon – 041 440 02 38
sekretariat@lukasgesellschaft.ch

AUFLAGE: 350

ISSN 1660 – 4954

ERSCHEINT VIERTELJÄHRlich

HAUPTREDAKTION

Dr. Johannes Stückelberger
G 061 721 87 33
johannes.stueckelberger
@lukasgesellschaft.ch

Markus Buenzli-Buob
G 031 971 33 97
markus.buenzli@kathbern.ch
(verantwortlich für diese Nummer)

BEITRÄGE

Artikel, Hinweise, Vorschläge für Beiträge
bitte an die Hauptredaktoren schicken

NÄCHSTES FORUM

Das Forum Kunst und Kirche 3/2004
erscheint am 15. September (Redaktions-
schluss 15. August)

JAHRESABONNEMENT

Sfr. 20.– (für Mitglieder gratis)

INTERNET

www.lukasgesellschaft.ch